XXIII.

Die Erfindungen.

Croire tout découvert est une erreur profonde,
C'est prendre l'horizon pour les bornes du monde. (1)

Aus kleinen Dingen gehen große hervor, wie in der Geschichte aus kleinen Ursachen die wichtigsten Begebenheiten. Ein Stückchen Bernstein leitete zur Elektricität, ein Seifenbläschen zur Optik, ein abfallender Apfel zur Gravitation, und Salz und Sand zur Entdeckung der Infusionsthierchen, wie der Himmelskörper. Mit Recht errichteten die Alten dem Erfindungsgeiste Altäre, die Aegypter dem Thot, die Griechen ihrem Hermes, und was thaten wir für die drei Genien der Menschheit, die eine ewige Kluft befestigten zwischen der alten und neuen Welt, für Schwarz, Gutenberg und Colon, mit welchem Vespucci und ein deutscher Ritter, Martin Behaim, in die Schranken treten darf? Der Erfinder des Pflugs ist uns unbekannt — und welches Verdienst hat der Pflug? Unter allen Entdeckungen stehen wohl zu unterst — die hochgelehrten Erfindungen, z. B. ein in der Geschichte vergessener König! eine richtigere Jahrzahl! 2c.

Die Erfindungen der Alten und des Mittelalters vervollkommneten sich nun, und die Kultur stieg auf unsere Höhe, und je höher die Kultur, desto größer die Sphäre des —

(1) Man irrt, wenn Alles für entdeckt man hält,
Als glaubte man, der Horizont begrenzt die Welt.

Komischen! — Der älteste uns bekannte Erfinder ist Tubal Cain, der das Eisen fand; dann kommen die unbekannten Erfinder des Geldes und der Schrift. Diese drei Erfindungen sind die wahren Compendien höherer geselliger Bildung, die Asien und Europa so wesentlich von Afrika und Amerika unterscheiden. Die Urmenschen kannten lange nicht einmal das Feuer — die Wilden sahen zur Zeit der Weltentdecker in ihm ein Thier, das sich vom Holze nähre, und das Brennen des Feuers galt ihnen für den Biß dieses Thiers. Der Zufall, ein vom Blitz entzündeter Baum, aneinander geschlagene Feuersteine, oder aneinander geriebenes trockenes Holz gab ihnen Feuer — aber wie lange brauchten sie wieder, bis sie zu Töpfen gelangten, die wir so verächtlich wegwerfen? Wie viel Kopfzerbrechens kostete es nicht Robinson? Tabaksraucher sollten täglich Gott danken für Feuerstein, Stahl und Zunder!

Die Geschichte der Erfindungen macht einen der interessantesten und wesentlichsten Theile der Geschichte der Menschheit, und hat ungemeinen Reiz; denn jede Erfindung von ihrem ersten schwachen Ursprung bis zur höchsten Vollendung ist das größte Compliment, das der Mensch seinem Geist und seiner Kraft darbringt, und daher machte Campe's Entdeckung von Amerika und sein Robinson so viel Glück bei der Jugend, und daher fand Busch Handbuch der Erfindungen so viel Beifall, ob es gleich gar Viele getäuscht haben mag, denn die zwölf Bände sind leicht hin gesammelt, ohne alle Auswahl, Geschmack und Gediegenheit, ganz aus dem Rohen gearbeitet, und die Hälfte der Artikel sucht man gar nicht unter dem Wort Erfindung. Ich tröstete mich für den Ankauf dieses Werkes durch die hieher gehörige Ode Thümmels, eine der schönsten deutschen Oden, und daß sich schon noch der Meister finden werde, der diesem herrlichen Gegenstand seine Feder widmen werde im Geiste und in der Wahrheit, mit Geschmack

und beredter Feder! Wer schreibt solche? Goethe wäre der Mann gewesen.

Leider liegen die Namen der meisten Erfinder im Grabe der Vergessenheit, und so gehört es unter die verzeihlichsten Mängel Buschs, daß er auch nicht weiß, wer der Erfinder war der — Pericopen!!! Alexander, der eine halbe Welt verwüstete, ist berühmter als der Mainzer Walpoden, der die Hansa stiftete, und Cagliostro, der eine halbe Welt für Narren hielt, nennt Jeder, Niemand aber weiß den Erfinder der Erdäpfel zu nennen. — So ist der Mensch. So kümmert sich das Landthier wenig um den Erfinder der Destillation des Seewassers, was dem Seethier so wichtig ist, und daher nenne ich Poissonnier (1763). Mit Hülfe der Buchdruckerei wird kein Name der Erfinder künftig mehr verloren gehen, denn sie sind die wahren Wohlthäter der Menschheit, und verdienen größere Ehre als die, welche beweinenswerthe Schlachten lieferten, und große Länder eroberten, ohne zu verstehen, ihr eigenes Land glücklich zu machen! Die Geschichte weilt lieber bei den Erfindern.

Der Zufall leitet die meisten Erfindungen, und man fand schon öfter etwas ganz Anderes als man suchte, wie Geßners erster Schiffer, der, von der Liebe beunruhigt, ein fernes Ufer erblickte — sich dahin sehnte, siehe! da kam auf hohlem Eichstamm ein Kaninchen geschwommen vom entfernten Ufer, und er dachte, sollte ich's nicht auch können? Phönicier, die Salpeter geladen hatten, kochten am sandigten Ufer, und legten, in Ermanglung der Steine, ihren Töpfen Salpeterstücke unter, und so erfanden sie das Glas, und schon Archimedes machte Brennspiegel, mit denen er die ganze feindliche Flotte vor Syracus verbrannte, was Neuere läugnen, und dieses ist auch leichter, als solche wieder erfinden, sie mögen nun von Glas oder bloß von Metall gewesen sein. Mittelst des Glases entdeckten nach 3500 Jahren Galilei, Leuwenhoek und

Newton die Wunder des Himmels und der Erden, im Samen lebendige Thierchen, im Schimmel ganze Wälder, und am Himmel Millionen neue Welten! Luther hatte nicht Unrecht, wenn er statt Glas Diamant übersetzte, denn Glasbecher waren im Anfang den Alten, was den Rittern goldene Pokale mit Edelsteinen. Die deutsche Nation war stets in Erfindung nützlicher Künste und Gewerbe die erste, weil sie die geduldigste und arbeitsamste ist, und mein liebes Nürnberg steht oben an, daher sagte auch das Ausland: „Der Deutschen Genie sitzt in ihren Händen," und Swift recht brittisch grob: „Die wichtigsten Erfindungen verdanken wir der stupidesten Nation, den Deutschen!" Wäre Vespucci ein Deutscher gewesen, so hätte er Colon sein Halbpart zugerufen!

Es ist auffallend, daß die Alten z. B. nicht auf Steigbügel verfielen, so kriegerisch sie auch waren, noch weniger auf Glasfenster, Ferngläser und Compaß, da sie doch das Glas, wie den Magnet kannten; sie kannten das reinliche Linnen nicht, und waren ganz nahe an Druckerei, ohne auf Bücherdruck zu verfallen: so leitet der Zufall die Erfindungen. Eine Purpurmuschel, die einem Hirtenhund die Schnauze roth färbte, brachte den Tyrischen Purpur, einen Haupthandelsartikel der Holländer der alten Welt, neben ihrem Glas. Ein Alchemist suchte Gold, und fand das Porzellan, Phosphor, und in dem glänzenden gallertigen Aftermoos, Himmelsblume genannt, das sich nach einem warmen Regen auf den Wiesen zeigt, zwar kein Gold, aber ein sehr begeisterndes Mittel, mit dem mich ein alter Reichsgraf bekannt machte, und gestand, daß dies seine einzige Entschädigung sei für sein an einen Alchemisten verschleudertes Gold. Ponze de Leon suchte die Quelle der Jugend, kam zwar ziemlich gealtert nach Portorico zurück, hatte aber doch Florida gefunden, wie ein Florentiner in der Levante, der an einem Felsen sein Wasser ließ, das die Flechten röthete, das Orseille. Die herrlichsten Kräfte der

Pflanzenwelt entdeckte der Zufall. Der Einsamkeit und Langweile verdanken wir manche Erfindung, und so schrieb Diderot an die Wand seines Loches zu Vincennes: „Man kann Dinte machen aus zerstoßenem Schiefer in Wein aufgelöst, und mit seinem Zahnstocher schreiben.“ Johann van Eyk zu Brügge beschäftigte sich mit der Chemie, pflegte seine Wassermalerei mit einem Firniß zu überziehen, beim Trocknen bekam die Tafel Risse — er dachte nach, wie er der Sonne entbehren könne, verfiel auf Lein- oder Nußöl, und so entdeckte er die Oelmalerei.

Die Erfindung im Werden kann nicht das sein, was sie in der Vollendung sein wird, und der Zeitgeist urtheilt oft ein bischen zu voreilig. Ein kluges Weib beobachtete die Spinne, und ahmte nach, man lachte vielleicht — aber die Weiber, die Penelope, Calypso und Circe ꝛc. veredelten schon das Weben zur Kunst, die geehrt war, daher ich auch glaube, daß der sehr gemeine Familienname Weber daher rührt, wenn sie auch nicht mehr weben — es waren noch gute Zeiten, wo die Weiber eine größere Ehre am Webstuhl fanden, als am Spieltische, und jetzt hat er sich veredelt zu Webmaschinen, denen die Weiber wenigstens Garnstränge liefern sollten. So kannten die Alten nur Sonnenuhren oder Wasseruhren, wir tragen sie in der Tasche, und der Gnomon sagt uns die Stunde, wenn die Sonne längst untergegangen ist. Der erste Zeitmesser war wohl der Schatten, dann kamen Wasser-, Sand- und Sonnenuhren, bis zu Räder-, Schlag- und Taschenuhren, welche letztere der Nürnberger Hele erfand, daher Nürnberger Eier. — Die Indianer hielten für lebendige Wesen, was jetzt jeder Handwerksbursche in der Tasche führt, und ich möchte das Staunen jenes Negerkönigs gesehen haben, der von einem brittischen Seefahrer 40 Faß Rum auf Kredit verlangte, oder er wolle den Blitz des Himmels auf seine Waaren herabfahren lassen — lächelnd nahm der Britte sein

Brennglas, zündete damit sein Pfeifchen an, und die schwarze Majestät bekam Respekt! Jenem alten Soldaten schien keine Erfindung wichtiger und schwerer, als die Erfindung — der Wurst!

Wie weit war es von der ersten Uhr zur Lyoner Kirchenuhr, wo bei jedem Vollschlage der Hahn kräht, die Apostel die vier Viertel schlagen, sodann Christus von der einen Seite und von der andern der Tod erscheint, dem der Heiland den Hals bricht, wozu Gott Vater freundlich nickt? Wie weit zu den Kanonen-Uhren, wo ein Sonnenstrahl um 12 Uhr auf's Zündloch fällt, und der ganzen Stadt Mittag verkündigt? Die Egypter schrieben dem Merkur die Erfindung der Wasseruhr zu, der einen großen Affen beobachtete (den mit dem Hundskopf), wie er zwölfmal des Tags pißte, und so fertigte er die Maschine, wo das Wasser von einem Gefäß in das andere tropfen mußte, und theilte so den Tag in 12 gleiche Theile. Wir haben auch Kanonen-Uhren noch ganz anderer Art, und vielleicht erleben wir noch eine Staatsweckuhr, die wichtiger wäre, als die Schwarzwälder Wecker — die Unruhe daran scheint schon fertig zu sein. An manchen Orten, wo der öffentliche Zeitmesser stets in Unordnung ist, und sich oft mehrere Tage gar nicht hören läßt, muß man schon damit zufrieden sein, wenn noch andere Dinge damit nicht in Harmonie stehen! Auf meinem Dörfchen ist Kirchenuhr protestantisch und Schloßuhr katholisch, und nie überein! und beide scheinen sich wenig zu kümmern um die — Sonne!

Die Griechen lernten von den phönicischen Glas- und Purpurhändlern das Schreiben, und brachten es bis zu den Meisterwerken, die wir noch heute bewundern, und als die Römer sich eines Charthagerschiffes bemächtigten und ihre Truppen im Rudern und Seegefechte — auf dem festen Lande übten, mag solches allerdings für Charthager höchst possierlich

gewesen sein, aber sie schlugen die Seehelden, wie Napoleons Römer die Neu-Carthager nie geschlagen haben, und Carthager lachten so wenig mehr über Römer, als die Pergamener über Hannibals irdene Töpfe, womit er ihre Schiffe bombardirte, als sie ihre Schiffe voll giftiger Schlangen sahen. Im Jahr 1338 brauchten die Deutsch-Ordensritter gegen die Litthauer weite Büchsen, die Steine schossen, wie Menschenköpfe, und wurden aus jeder den Tag — zwei Schuß gethan. Hierüber lachen unsere Artilleristen laut auf, wie brittische Matrosen, wenn sie im Plutarch lesen könnten, daß Lucullus im Triumphe 110 große Schiffe — durch Roms Straßen ziehen ließ — sollten aber an die Erfindung im Werden denken!

Die Argonauten, die bloß von Thessalien aus in das schwarze Meer schifften, ihr Schiff auf's Trockene zogen, wie die Wilden ihre Canos, galten für Halbgötter und Weltumsegler, ihr Schifflein wurde unter die Gestirne versetzt, und ich hätte es liegen mögen sehen neben der Santissima Trinidad von 136 Kanonen, die Nelson auch unter die Gestirne versetzte in seiner Manier. Griechen kannten nur das Mittelmeer, und so nahmen sie an der Mündung des Indus Ebbe und Flut für ein böses Omen, und da sie Krokodille sahen, so glaubten sie sich an den Quellen des Nils. — Venedig vermählte sich mit dem adriatischen Meere, und erst als Colon und Gama die wahre Amphitrite umarmten, sah es ein, daß es bloß eine Nymphe sei, die es umarmte; Colon selbst glaubte ja Ostindien vor sich zu haben, und man hatte vor Magellan stets Furcht, daß der Tartaren-Chan den amerikanischen Indiern zu Hülfe marschiren möchte zu Aufrechthaltung des Gleichgewichts. Tausende, die Sprache, Schrift und Bücher von Kindheit auf kennen, gehen aus der Welt, ohne je darüber nachgedacht zu haben, was diese Erfindungen sind, wie schwer es ihnen und noch mehr Andern gewesen, Schreiben, Lesen und Rechnen zu lernen, und wie es um

uns stünde, wenn diese Erfindungen nicht wären. Zu Toulon sahe ich mein erstes Linienschiff von 120 Kanonen — wunderte mich, daß es so wenig Eindruck auf mich mache — vermuthlich weil ich Modelle und Bilder von Linienschiffen schon gesehen hatte — aber nachdem ich das Innere gesehen, und wieder ans Land kam, staunte ich über den Hauptbeweis, wie weit es des Menschen Geist zu bringen vermag.

Aller Anfang ist schwer. Es war ein ungeheurer Schritt vom ersten Brette oder hohlen Baume bis zu diesem Linienschiff; noch vor 1545 hatten selbst brittische Kriegsschiffe keine Kanonenlöcher, bloß einige Feldstücke auf dem Verdeck, und 1819 ließ man zu Edinburgh das erste ganz aus hammerbarem Eisen gefertigte Schiff von 65′ Länge und 12′ Breite, das nur 21″ unter Wasser geht, vom Stapel! Wie weit war es von der Höhle des Troglodyten bis zu einem Versailles oder Münster — von den rauhen Tönen und den fünf Fingern des Naturmenschen bis zur Kritik der Vernunft und zu den erhabenen Rechnungen eines Leibnitz und Newton? Die Berechnung einer Sonnen- oder Mondsfinsterniß auf Stunde und Minute sehen wir im Kalender an, als ob es so sein müßte, und bei einem Globus oder Land- und Seekarte denken wir eben so wenig an die schweren Rechnungen, die vorausgehen mußten, und noch übrig sind bis zur letzten Vollkommenheit der Kenntniß unserer Erde. Derjenige, der zuerst an den Fingern zehn abzählte, legte den Grund zur ganzen Mathematik.

Wie weit war es von der Reißkohle, mit der ein verliebtes Mädchen den Schatten ihres Geliebten an der Wand nachzeichnete, bis zum Pinsel eines Raphael und Correggio? Ich verdanke es schon dem Jesuiten Scheiner, der 1630 den Storchschnabel erfand. Wie weit vom Töpferfigürchen bis zu Canova's Göttergestalten, und von Lykurgs rohen Gesetz-Versuchen bis zu Rousseau's Contrat social? Die erhabene

Bildnerei begann mit Thon, hierauf schnitzte man in Holz und Elfenbein, und dann kamen Steine und Metalle — ein und dasselbe Wort bezeichnet Töpferarbeit und Bildhauerkunst. Wie weit war es von den plumpen indischen und ägyptischen Götterbildern zu dem griechischen Apollo und der Venus, zu Laocoon und Antinous? — Jesus und seine Jünger ließen sich's gewiß nie träumen, daß aus ihrer einfachen neuen Lehre Päbste und Möncherei hervorgehen würden, und die schönsten Meisterwerke der Kunst, die allenfalls mit jenen traurigen Erfindungen einigermaßen versöhnen. Die göttliche so oft mißbrauchte Schreibekunst begann mit grober Abzeichnung des Gegenstandes --- Hieroglyphen in Aegypten wie in Mexico, daher haben auch die Griechen nur ein Wort für Zeichnen und Schreiben (γράφειν) — statt Dinte, Papier und Feder, eiserne Griffel, Steine, Felsen und Holz, und statt Bücher Gedächtniß und Tradition. Die ersten Römer schlugen jedes Jahr einen Nagel in den Tempel der Minerva, und rechneten die Jahre darnach, wie ich nach Kreidestrichen die Ankunft des Christfestes: jeden Abend beim Schlafengehen mit meinem Großvater löschte ich einen Strich aus, und schlief dann flugs und fröhlich ein, wie Dr. Luther, nur nicht bei Verlöschung des letzten Striches!

Wir wissen aus Plutarch, daß Agesilaus das Wort Sieg verkehrt auf die Hand schrieb, solche auf seine entblöste Brust drückte, und das Heer Wunder rief — Vieh und Sklaven brannte man ohnehin Merkmale ein, wie nahe waren also die Alten der Druckerei? Aber sie sollte erst aus Holzschneidereien, Spielkarten und unförmlichen Heiligenbildern hervorgehen (1370), sodann kamen Bücher auf hölzernen Tafeln, oder biblische Darstellungen, z. B. **Biblia Pauperum**, bis man endlich zur göttlichsten und einflußreichsten aller Künste — des Bücherdrucks gelangte. Abschreiber spotteten und verleumdeten anfangs, denn sie nahm ihnen ihr Brod — Pfaff-

heit mischte den Teufel ein, er mußte Dr. Faust holen — aber Dr. Faust holte im Grunde die Pfaffen — die Abschreiber verwandelten sich recht vernünftig in Buchdrucker, und wurden endlich gar reiche hohe Herren Verleger. — Die Presse stürzte recht eigentlich die Pfaffheit und den Despotismus, ohne sie hätte das Gericht über Könige und Minister — die öffentliche Meinung nicht — entstehen können, die daher auch den Alten unbekannt war — Völker, die nur ein Buch haben, wie Hindus, Juden und Moslem und auch Christen, so lange sie nichts lasen, als die Bibel, bleiben fest auf ihren Meinungen.

Die Erfindung der Post war ein wahres magisches Band, das alle kultivirten Nationen umschlingt, und wo keine Post ist, hören die kultivirten Staaten auf, wie da, wo weder Geld noch Schreibekunst ist — Achtung vor Postmeistern also, und noch mehr vor Taxis; weit mehr als das Schiff Argo oder die Leier, der Schild Sobieskys und Friedrichs Ehre, Thiere aller Art und selbst das Haar der Berenice, sollte das Posthorn oder taxische Gestirn unter den Sternbildern flammen, wenn gleich Graf Leonhard Taxis sich glücklich pries, schon hienieden jährlich 100,000 Dukaten Ueberschuß zu zählen. Friedrich that ganz recht, Privaten das Posthorn zu verbieten, und einem General, der dagegen sündigte, auf Beschwerde des Postamts zu schreiben: „Es ist Euch vergönnt, so viel Hörner zu führen, als Ihr wollt, nur kein Posthorn, das ist wider die Verordnung."

Mag man sich noch wundern, wenn die Staaten Notiz von dieser Reichthumsquelle, nur etwas allzustark, nahmen, und selbst über den Zickzack der Poststraßen, da man so vielen als möglich dadurch nützlich zu werden suchte, selbst Hypochondern durch schlechte Straßen? Wahrlich! der Reisende hatte Unrecht, der da glaubte, die ersten Instradirer ([1]) müßten

([1]) Straßenbauer.

Tanzmeister gewesen sein, die von geraden Linien keine Begriffe hatten, und bei ihrer hergebrachten Eitelkeit selbst auf den Poststraßen die Schönheit ihrer Touren hätten zeigen wollen. Aber gleichviel, ich würde dennoch die Fama, welche die Kunst als geflügeltes Weib in einem Gewand voll Augen, Ohren und Mäulern darstellt, mit zwei Trompeten darstellen, als blasenden Postillon!

Die Postanstalten des Cyrus und Augustus galten lediglich dem Staat — Carls des Großen seine nicht minder — dann schweigt die Postgeschichte bis 1464, wo Louis XI. die Anstalt wieder hervorsuchte, Kaiser Max I. sie nachahmte. Taxis aber erst verband damit auch Privat-Anstalt zum Besten des Handels und Wandels — aber gierige Staaten suchten die Anstalt, die zum Nutzen des Staatsbürgers dienen sollte, nur zu dessen Benutzung zu gebrauchen, und so verfiel sie wieder; aus Fuhren wurden wieder Reiter, und aus Reitern Fußboten und Eselsposten, wie im Mittelalter die Frohnboten, Mezger, wandernde Mönche oder unterlegte Reiter (positi equi), woraus die Post entstanden ist. Ein großes deutsches Handelshaus, das vor Auflösung der Taxischen Post 8000 fl. jährlich zahlte, zahlt jetzt 40,000 fl. Nie sollte der Staat, der die Post gehörig zu würdigen versteht, gierige Finanzhände einschlagen, so wenig als in seine Münze, denn er verliert, sobald er hier positive gehen will, und nur Privaten gewinnen. Man legte auf gelegenheitliche Bestellungen hohe Strafe, ohne zu bedenken, daß man nicht darüber halten kann; man erhöhte das Porto, und so schränkte sich der Privatmann mit seinen Korrespondenzen ein, und der Staat bezog weniger als zuvor bei geringerem Porto. Ich habe 1830 von Frankfurt bis an die Grenzen Württembergs für ein Buch à 36 kr. in 8. aus einer Versteigerung 54 kr. Porto und Mauth zahlen müssen, und lasse die Versteigerungen selbst künftig vorübergehen, gewinne demnach, und danke dem

Staate für Beschränkung meines Luxus. Unter die Verliebten gehöre ich, Gott sei Dank nicht, aber wie wichtig ist die Post Verliebten? Ich bewahre sogar den Kalender eines mir werthen Alten von 70 Jahren auf, der jede Woche einmal schrieb, und mit Voltaire sagte:

Malheur à celui, qui sent cet aiguillon,
Et ne peut en parler que par le postillon! (1)

Zu den Postanstalten können wir jetzt auch die Telegraphen rechnen. Die Rauch- und Feuerzeichen der Alten, und die Wartthürme des Mittelalters können für Telegraphen gelten, aber unsere Zeit, Rektor Bergsträßer und Chappe gingen zur förmlichen Zeichensprache über, und sie war von hoher Bedeutung im französischen Revolutionskriege. Die postmäßigen Fortschritte des Menschengeschlechts zeigten sich jetzt von allen Seiten, Oeffentlichkeit kam bei der Post eher zu Stande, als bei der gottgeheiligten Justiz, wobei wir die hohe Geduld der Postjury bewundern müssen; denn unter zehn Briefen pflegen doch in der Regel vier Liebessachen zu enthalten, fünf Aktiv- und Passivschuldenwesen, und der zehnte etwa gleichgültige Sachen. Prince de Ligne tröstete sich bei dieser neuen Postanstalt: „So lieset mich doch der Souverain, ohne daß ich mich unmittelbar an ihn zu wenden brauche, und man kann so manche Vertraulichkeiten wagen.“ — Litera non erubescit. (2)

Der Hammelburger meint, daß wir bei den vielen Regierungs- und andern Boten bald die Postanstalten ganz entbehren könnten, wie das Publikum durch die Briefkreuzer das Almosen, und je mehr Porto, desto größerer Lohn im Himmel. Der profane Hammelburger findet die fliegende Post, die

(1) Unglücklich ist, wen dieser Stachel sticht,
Und der nur durch den Postillon dann spricht.
(2) Der Buchstabe erröthet nicht.

man sonst in der orientalischen Taubenpost suchte, schon in den Anstalten des Erzengels Gabriel, und die hinkende Post in der Geschichte des Urias, will Staffetten und Extraposten als aristokratische Mißgestalten, und das Felleisen mit Justizsachen als Schneckenpost ansehen, und vergißt, daß gerade im Gebrechen der Postanstalten die Staffetten begründet sind, wie recommandirte Briefe, und wie will man schwere Aktenbündel anders fortschaffen, als mit der Negligence, und hat der Postmeister, der an kleinen Orten mehr zu thun hat, als sich um die Post zu kümmern, und wenn er der höflichste Mann wäre — nicht seine Leute, und kann man sich immer auf seine Leute verlassen? Wo möglich noch wichtiger ist die Erfindung der Wirthshäuser, die fast der Menschheit noch mehr Ehre macht, als die Gastfreiheit der alten Welt, aber ihre Geschichte ist wohl verloren, wenigstens noch nie geschrieben worden.

Meine Zeit lachte viel über Luftbälle, vorzüglich wohl, weil sie aus Frankreich kamen, und Mr. Montgolfier auf die Erfindung gekommen sein sollte, als das Unterröckchen der Madame, ausgebreitet über einem Wärmkorb, durch den Kohlendampf aufgeblasen sich in die Luft erhob — wie umgekehrt der ernstere Britte Newton durch den Fall eines Apfels auf das Gesetz der Schwere. Man lachte schon im siebzehnten Jahrhundert über Jesuit Lana, der von einem Luftschiff auf Kugeln, leichter als die Luft, sprach, das also von selbst in die Höhe gehen müßte; nur Leibnitz lachte nicht. Alle Rechtslehrer ermangelten nicht, bei der Lehre von der Erbeinsetzung unter einer unmöglichen Bedingung den Witz zu machen, z. B. er soll in die Luft schiffen, und Blanchard schiffte mehr als 50mal in die Luft, denn mit dem Epigramm, als er vom Champ de Mars zu Paris aufflog:

Au champ d'honneur il s'éleva,
Au champ voisin il s'abaissa,

Chargé d'écus il resta là,
Sic itur ad astra (1)

hat es seine Richtigkeit: Franklin aber fragte: Wozu nützt das neugeborne Kind? Und hat man nicht schon im Kriege nützlichen Gebrauch davon gemacht? Werden unsere Nachkommen nicht vielleicht abgerichtete Adler wie Postpferde vor den Ballon spannen, damit er seine Richtung behalte? Ist die Luft viel gefährlicher als das Wasser? Schwimmen nicht unsere Sterne alle wie Luftballone im Raume des Weltalls? Wir sind bis jetzt in unsern Erdballon nicht tiefer gedrungen als das Gallinsekt in die Eiche, etwa 500 Klafter = 1/6000 bis zum Mittelpunkte der Kugel!

Die Kunst realisirt durch Feuer
Elias altes Abenteuer,
Sie braucht nicht seine Rosse mehr,
Und nicht der Cherub flammend Heer —
Den Wagen der Physik und seine Reiter.

Elias war der Propheten einer; wir kennen die Wunder der Propheten, und wundern uns daher nicht, wenn er mit feurigem Roß und Wagen gen Himmel fuhr, ohne sich die Hosen zu verbrennen — aber wenn Schneider die Ikarusrolle spielen, und mit Papierflügeln auffliegen wollen, und purzeln, so verdienen sie die Grabschrift:

Hier ruht Meister Springinsfeld,
War'n Mann nach der neuen Welt,
Wollt' fliegen —
D'rum muß er hier liegen.
Hätt' er's gelassen beim Alten,
Wär' er wohlbehalten.

Wir Deutsche sind einmal nicht zum Fliegen eingerichtet; man weiß, wie es Lütgendorf zu Augsburg ging, und Degen

(1) Im Ehrenfelde stieg er auf,
Im nächsten Feld schloß er den Lauf.
Mit Geld beladen blieb er da,
Sic itur ad astra.

zu Wien erhob sich nicht höher als die Decke des Universitätssaales. Kann man sich höher erheben? Nun, die Welt hält einen Universitätssaal nicht für die höchste Höhe!

Luftiger noch als die Luftballons erscheint mir die Physiognomik (wovon ich schon oben sprach), wenn man sie zur Wissenschaft erhebt, und physiognomirt zur Beförderung der Menschenliebe, wie Ehrengeistlichkeit sengte und brennte **ad majorem Dei gloriam.** (1) Der heilige Apostel derselben, Lavater, hatte so starken Glauben gefunden, daß man z. B. bei einer Habichtsnase durchaus Bockstrieb haben mußte, und wenn man Hoden hatte wie Erbsen, Waden wie der Storch, und Gesäß flach wie der Teller. Das Menschengesicht ist der Spiegel der Seele, in dem sich Manches lesen läßt, so sehr ihn auch Erziehung, Jahre, Politik und Despoterei trüben; nur muß man nicht Alles darin lesen wollen à la Lavater, wo gar Vielen schreiend Unrecht geschehen würde, denn gewöhnlich präsidirt Ideenassociation, und nicht der Verstand. So soll ein gelöstes Ohrläppchen Verstand und Genie, ein angewachsenes aber Dummheit und Geistesträgheit anzeigen. Sie, werthester Leser! werden sich doch nicht incommodirt und ans Läppchen gegriffen haben? Ich halte die Bemerkung für unrichtig, denn das meinige — ist angewachsen, woher es kommen mag, daß ich in vorlautern Jahren über gar viele Dinge lachte, über die ich nicht hätte lachen sollen, und leider **consuetudo fit altera natura.** (2)

Mit voller Gewißheit kann man in einem Angesichte nur lesen, ob der Inhaber etwa die Pocken gehabt hat oder nicht, so wie aus Falten und grauem Haar, daß die Jugend verblüht ist, oder man es so arg gemacht hat, wie Gellerts Jüngling —

Verwesung schändet sein Gesichte,
Und predigt schrecklich die Geschichte
Der Lüste, die den Leib verzehrt.

(1) Zum größeren Ruhme Gottes. — (2) Gewohnheit wird zur andern Natur.

Das Auge reflektirt einiges Licht, wenn auch gleich das Fensterchen des Momus nicht zu Stande gekommen ist. Manche setzen sich gar in Schatten wie Lavater, und lassen ihre Phantasie Gericht sitzen; aber Mann und Weib sitzt es weit mehr da, wovon kein Schatten genommen zu werden pflegt, und in Stimme und Lachen liegt oft mehr, als im ganzen Fratzengesicht, leer, wie das Gesicht der Kinder. Brüder, die sich sehr ähnlich sahen, werden sich sehr unähnlich, wenn der eine Bauer bleibt, der andere in der Stadt Bedienter, und der dritte Soldat wird, oder der vierte gar einen — Orden erhält. Die Leidenschaft drückt ihren Ton tief ins Gesicht, und heitere und trübe Stimmung sind ohnehin leserlich; der weibische Mann bekommt eine wahre Schneiderphysiognomie, und dem männlichen Weib hängt die Pantoffelgewalt an der Nase, wie eine Schildgerechtigkeit. Nur Scharfsinn und Erfahrung lesen im Gesichte, und finden aus bekannten Handlungen eines Mannes die unbekannten, den Baum an den Früchten erkennend; Weiber beurtheilen ihren Mann oft ziemlich richtig aus der Art, wie er sich kleidet und ein Compliment anbringt; alle übrige Lavatersche Physiognomik bleibt Schwärmerei und Bauchrednerei. In meiner Jugend war ich sehr für Physiognomik eingenommen; zu Erlangen kurirten mich — ein Professor? Nein! Bretzners Lustspiel.

Menschenbeobachter haben stets mit Physiognomik gerne gespielt — denn etwas ist daran — daher ein solcher Beobachter kalten Blutes aus Lavaters vier theuern Fragmenten-Quartanten das Brauchbare auslesen (Armbruster ist mir wohl bekannt), und mit dem, was vernünftigere kältere Beobachter, Nicolai, Lichtenberg, Pernetty ꝛc. sagten, in einen Band bringen sollte, der nützlich wäre. Die Viehhändler schließen sehr richtig aus dem Aeußern auf das Innere ihrer Thiere, warum sollte dies nicht auch beim Menschenthier sein können? Das Vieh verstallet sich freilich nicht wie das Vernunftvieh, aber das kann

die Sache höchstens erschweren, und gewiß könnten die Menschenhändler in Europa, wie in den übrigen Erdtheilen, so gut Aufschlüsse dem Philosophen geben, als die Viehhändler über das Vieh. Noch zur Zeit lächle ich mit Kotzebue über Galls Schädellehre, wie über Magnetismus und Somnambulismus. Herr v. Rükenmark schickt einen ehrlichen Bedienten fort, weil er das Diebsorgan an ihm entdeckt, und nimmt einen andern mit dem Organ der Gutmüthigkeit, das aber nichts als eine aus der Bierkneipe mitgebrachte Beule ist — und mit 2000 Louis durchgehen will, wenn ihn jener nicht erwischt hätte — er verweigert seine Tochter ihrem Liebhaber, weil diesem der Tonsinn fehle, aber ein Geschenk von sechs seltenen Schädeln bringt Herrn v. Rükenmark zur Einwilligung! — Indessen, könnte nicht auch hier die Erfindung erst im Werden sein? Der Erfindungsgeist ist ein sonderbarer Geist, der sich durch nichts schrecken läßt, selbst nicht durch Unglück — er hoffet — daher zweifle ich nicht, daß noch eine allgemeine Sprache erfunden werde, die für Wissenschaften das wäre, was das Geld für den Handel, sowie ich von der so viel besprochenen Humanität der Zeit hoffe, daß mehrere Weimar nachahmen werden, und dessen Todtenhaus zur Rettung der Scheintodten. Am Magnet bleiben leider nur die eisenhaltigen unedlen Metalle hangen, und so steht es auch mit der Welt, und nur in den großen Welterschütterungen bemerke ich den großen Uhrmacher, der wieder nöthig findet, die Uhr einmal aufzuziehen!

Recht viel erwarte ich auch noch von Dämpfen — Dämpfe sind so gewaltige Naturkräfte als Wasser, Wind und Feuer, folglich kann auch das Lieblingskapitel meiner Zeit zu nicht übersehenden Resultaten führen. Anfangs galt es bloß Hebung und Auspumpung des Minenwassers, dann Mühlenwerke. Der Schotte James Watt erfand die Dampfmaschine, und nun zählt Großbritannien über 6000 Dampfmaschinen, die eine

Kraft von einer Million Pferde, oder von zwei und einer halben Million Menschen aufwiegen, folglich andern Zweigen des Landbaus und Gewerbfleißes zugewendet werden. Und nun die Dampfschifffahrt? In den 1790er Jahren wäre ich sicher jedes Jahr von Bonn oder Cöln aus 14 Tage in London gewesen. An allem diesem hat unser Hansdampf nicht den mindesten Antheil, darum bleibt aber doch die Familie von Hansdampf eine der ältesten deutschen Familien, die leider nur zu zahlreich, und von der zu wünschen ist, daß sie sich wenigstens nicht darein lege, wenn es die Staatsmaschine gilt, die zuletzt auch noch mit Dämpfen zu thun bekommen könnte. Die Hansdampfe sind wohl auch Erfinder, machen viel Lärmen von ihren Erfindungen, die aber meist Gellerts Hute in der Fabel gleichen, der von Erben auf Erben ging, immer unter neuen Formen, der Hut selbst blieb alt

Und daß ich's kurz zusammenzieh',
Es ging dem Hute fast wie der Philosophie.

Die großen Welterfindungen, Compaß und Pulver, Druckerei und Posten, Geld, Wechsel, Uhren, Papier, optische Gläser ꝛc. änderten die Welt, wie große politische Revolutionen; der Europäer kennt Dinge, wobei Nichteuropäer stupid drein sehen, und wenn er nur mehr lacht, so ist auch das schon besser. Der stolze, ernste Römer glaubte über den Orbis terrarum (1) zu herrschen, und wir lachen darüber, weil wir jetzt die Erde so ziemlich kennen; aber der Philosoph, der das Weltall kennt, lacht wieder über den Haufen, der sein Sonnenstäubchen Welt nennt, und so komische Behauptungen darauf gründet, als die Theologen gethan haben. — Der Weltling lacht wieder über Descartes Wirbel, Buffons Sonnensplitter von Kometen abgestoßen, und über alle Hypothesen, die Campe

(1) Erdkreis.

auch Wagesätze nennt, oder eigentlich über die ganze Gelehrsamkeit — Ignoti nulla cupido. (¹) Welche lächerliche Ansichten hatte man nicht vor Colbert über den Handel, der vielen Staaten jetzt wichtiger ist als Ackerbau und Viehzucht? Colbert erfand das Merkantilsystem 1661—1671, früher als Britten. Große Revolutionen lenken die Aufmerksamkeit auf hundert Gegenstände, die man früher aus Gewohnheit übersah, oder gar ehrwürdig fand, und nie gab es mehr Satiren über Geistlichkeit, als zur Zeit der Reformation; man lachte mit Rabelais und Fischart, wie mit Butler, und wie man mit Joseph lachte, als dieser helle Kaiser dem Pabst an die Tiara und den Mönchen nach den Bäuchen griff, und Toleranz einführte. Nie gab es mehr Satiren über Adel und Herrscher, als zur Zeit der Revolution Frankreichs — und wie erst als das göttliche Weltgericht sich offenbarte an dem übermüthigen Korsen?

Napoleon hatte die Civilisation Europens in die ganze Rohheit und Eroberungsbarbarei des Mittelalters gestürzt und allen Gesetzen des Völkerrechts Hohn gesprochen — Nemesis stürzte ihn vom usurpirten Throne, wo er so viel Gutes hätte stiften können, und nun war Frankreich überschwemmt von den lächerlichsten Anekdoten von dem, den man zuvor vergöttert hatte; nicht einmal Bonaparte, sondern Nikolaus sollte er getauft worden sein (νίκη, Sieg, λαός, Volk, nicht übel), und auf Elba nichts als im Robinson lesen. Er erschien in Karikaturen, z. B. mit Drehorgel und leiert: „Es kann ja nicht immer so bleiben ꝛc.;" er sitzt vor seinem Könige Roms, der Seifenblasen bläst, wovon jede den Namen eines zerplatzten Reichs führt — er liegt auf der Erde, und Böcke fressen seine Lorbeeren, oder er wadet mit einem Bock auf den Schultern in Eis und Schnee, die drei vereinten Monarchen barbiren ihn, und bei seiner Einschiffung nach Elba überreicht ihm ein lächelnder Kosake — ein Vergißmeinnicht!

(¹) Zum Unbekannten hegte man keine Begierde.

Wir theilten unsere Epochen, wie Alter, Element und Temperament und Jahre, auch nach den vier Metallen, und jedes Zeitalter fand Blei und Eisen, statt Goldes und Silbers, und doch fiel im goldenen Zeitalter Adam und Eva in die Erbsünde, und Kain erschlug den Bruder Abel? Die Griechen verlegen ihr goldenes Zeitalter in die Zeit, wo man gerade am wenigsten vom Golde wußte — ihr goldenes Vlies war nichts als ein Schaffell, was Napoleon gewußt haben muß, der mit seinen großen Maßregeln unsere Kirchen, Kasten und Kisten leerte für sich und seine edle Familie, für Marschälle und Diener. Im Zeitalter der Surrogate kann es nur Surrogate des Goldes geben — goldene Hoffnungen, wie sie die Dichter haben, und wie es auch wohl immer bleiben wird. Wir nannten unser Jahrhundert das philosophische, und noch bescheidener das aufgeklärte: „Wer die letzten 25 Jahre gelebt hat," hieß es, „hat für Jahrhunderte gelebt" (einigermaßen wahr), aber stille Denker schüttelten die Köpfe über das Kind der Revolution, das sich so geschickt des Geistes dieser Revolution zu bedienen wußte, während die Leiber nichts als alte Vorurtheile entgegensetzten, und erst zwanzigjährige Leiden zur Verzweiflung und dann zur Selbstkenntniß und Ermannung brachten, Spanien zuerst, dann den Norden. Europa zerbrach seine schmählichen Ketten, und der Weltenstürmer, dessen Augen von den Zinnen des Kremlin schon den Weg nach Indien gesucht hatten, büßte als Einsiedler auf St. Helena. Das herrlichste Schauspiel der ganzen Weltgeschichte bieten die Jahre 1813 bis 1815, und wer freute sich nicht, sie erlebt zu haben? Napoleon schritt verwüstender über die Erde hin, als die gegenwärtig grassirende Cholera, von der man viel zu viel Lärmen gemacht zu haben scheint, wie von dem großen Korsen!

Mein Zeitalter ist das politische, das das theologische, Gott sei Dank, verdrängte, und eigentlich schon mit der Revolution Nordamerika's beginnt — aber es flog zu hoch, und dermaßen

über vernünftige Freiheit hinaus, daß es noch heute nicht räthlich ist, drucken zu lassen, was uns drückt. Rara temporum felicitas, ubi sentire, quae velis, et, quae sentias, dicere licet — rarissima nobis. (1) Vor einem Berliner Kalender von 1812 erblickte ich Saturn mit seiner Sense, der dabei noch Hieber und Pistolen führt, im Hintergrunde Charon, der nicht Rath zu schaffen weiß, so Viele drängen sich zur Ueberfahrt; die Umschrift lautet: „Schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit;" es ist etwas besser geworden, aber meinen Kalender will ich doch nicht ganz umsonst gekauft haben. Schwimmen gegen den Strom taugt zu allen Zeiten nichts, und das Märtyrthum der Wahrheit ist ein undankbares Verdienst, das eher Tadel als Bewunderung erregt: ein einträgliches Amt, eine Pension, ein Orden sind immer besser als die Rolle eines Predigers in der Wüste. „Liebe Kinder! lernt das Maulhalten," sagt Sirach, „wer es hält, wird sich mit Worten nicht vergreifen;" ja ich bin der Meinung, daß Derjenige, der schweigt, wo er reden sollte, z. B. ein Volksvertreter, der sein Terrain geprüft und klug gefunden hat, daß sein Widerstreben doch nichts hilft, ihn aber nur unglücklich machen würde, nicht gegen Ehre und Pflicht handelt, wenn er — schweigt, mit dem großen Haufen nur Ja — oder Nein sagt und — wegbleibt!

Die Zeiten sind böse — es machen sie ja Menschen, und daher wird man noch lange vom Geiste der Zeit reden, ehe man von der Vernunft der Zeit sprechen wird, so viel man von Humanität gesprochen hat, ohne daß sie noch den Sieg erhalten hätte, ob dies sich gleich von selbst verstünde, wenn wir — Menschen sein wollen. Wie viel erwartete man nicht von dem großen Akt der Restitutio in integrum, (2) der mit dem 18. Oktober 1813 begann, und wie steht es damit?

(1) Selten ist das Glück der Zeiten, wo man denken darf, was man will, und sagen, was man denkt, für uns sehr selten. — (2) Vollkommener Schadenersatz.

Das Alte suchte wieder Herr zu werden über das Bessere; in Spanien lebte die Inquisition wieder auf, zu Rom verloschen die Straßenlaternen und der Arbeitsfleiß wieder, und an die Stelle der Freimaurer traten Pabst — Jesuiten und Mönche — in Frankreich trieb der emigrirte Adel sein altes Spiel, und in Deutschland sahen wir auch wieder Mönche aufleben, und bei den Vertheidigern des Vaterlandes wieder Zöpfe und Locken, Schnurrbärte und Hosen ohne Falten, ja Prügel und Spießruthen. Napoleon war die furchtbarste Erscheinung meiner Zeit; wäre es nicht arg, wenn das „Schicken in die Zeit" bloß schöne Phrase und Ankörnung gewesen wäre? Napoleons Kriegsruhm und Sieg hat der Welt viel gekostet, aber wäre es nicht noch schmerzlicher, wenn sie noch gar seine Niederlage beweinen müßte?

Alles hat seine Zeit, und Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Was in der Idee richtig ist, kommt früh oder spät zur Wirklichkeit; die Idee des Denkers wird zur herrschenden oder öffentlichen Meinung, wenn auch Geschäftsmänner darüber lachen, die durch Routine leicht das Denken verlernen, oder wie lauter kleine Napoleonsd'or über gelehrte Idealisten lachen. Die rechte Stunde schlägt, wo nicht heute, doch morgen oder übermorgen, und das Schlimmerwerden beschleunigt nicht selten den heiligen Advent des Besserwerdens. Mit der goldenen Zeit der Dichter stand es stets wie mit dem Naturstande der Philosophen, und wir dürfen unsere Zeit doch immer, verglichen mit der alten, einsichtsvoller, toleranter und glücklicher preisen. Schwerlich wird mehr ein Ritter la Barre, der einige anakreontische Liederchen sang, und vor einer Kapuzinerprozession vorüberging, ohne den Hut zu ziehen (1766) — enthauptet werden. Ob und wann aber das weise oder goldene Zeitalter kommen werde, weiß ich nicht, und nur so viel, daß solches noch — nie da gewesen ist!